

# Hallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Nr. 398.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 194.

Bezugspreis für Halle und die Umgegend 2,20 Mark, durch die Post bezogen 2 Mark für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentäglich ausser an Feiertagen. Hallescher Couriersatz: Freitagsbeilage, Kultur-Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeilage), Landwirtschaftl. Mitteilungen.

Montag-Ausgabe

Abgabe-Gebühren für die jedwede Poststelle oder deren Raum für Halle 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Willkommen am Schick bei redaktionellen Teilen die Halle 50 Pfennig. Ausgabe-Konkurrenz bei der Expedition in Halle 2/5. und bei allen bekannten Konkreten-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a./S., Leipzigerstr. 67.  
Telephon Nr. 189.

Montag, 26. August 1901.

Geschäftsstelle in Berlin Bernburgerstr. 2.  
Telephon-Nr. VII Nr. 11494.



Das Denkmal für Kaiser Wilhelm den Grossen  
in Halle a. S.

Enthält am 26. August 1901.

# Bur Enthüllung des Kaiserdenkmals in Halle am 26. August 1901.

Ein kühles, hohes Fest ist es, das die Stadt Halle heute begeht. Handelt es sich doch um die Eröffnung eines der Größten aus unserem geliebten Hohenzollernhause, in das loben der unerlöschlichen Tod mit höherer Faust geriffen hat. Es ist das Denkmal Kaiser Wilhelms des Siegreichen, das wir heute feierlich enthüllen. Ein glänzendes, prunkvolles Dank- und Gedenkfest sollte dieser Tag werden; der erhabene Entel des Gefeierten, Kaiser Wilhelm II. in eigener Person, wollte dazu mit seiner hohen Gemahlin in unserer Stadt erscheinen, und auf seinen Befehl sollte die Halle fallen von der ehernen Reiterfigur seines großen Ahnen. Ganz Halle hatte bereits zu einem festlichen und würdigen Empfang seiner hohen Gäste zu rüsten begonnen, allenhallen regten sich schon die fleißigen Hände zur Schmückung der Straßen und Gebäude, und eine frohe Feststimmung hatte sich schon der Bevölkerung bemächtigt, — da zog plötzlich und schwer die Trauer in Kaiserhaus, die hohe Kaiserin im Tammovale schloß nach unglücklichen Leiden, die sie mit dem bewundernswürdigen Mutze ihres Gemahls, des Kaisers Friedrich, getragen, die müden Augen, und an ihrem Sterbelager kniete der Kaiser, hielt fünf junge Reden aus dem Kaiserhause stumm und kummervoll die Totenwacht. Da ging es wie ein eisiger Hauch auch über die Feststimmung in Halle, und ernst und still müssen wir nun in feierlicher Andacht das Denkmal enthüllen, dessen Weihe wir so gern, uns schaaend um unser geliebtes Kaiserpaar, in jubelnder Freude und fröhlichem Glanze begangen hätten. Fern weilt nun der Kaiser am heutigen Tage in der walddünen Abgeschiedenheit des Wilhelmshöher Schlosses. Aber seine Gedanken sind bei uns in diesen Feststunden, und zum Zeichen dessen hat er unserer Stadt als seinen Vertreter einen Prinzen seines Hauses, Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen, entsendet, ein herzliches Zeichen landesväterlicher Liebe und Freundschaft, das uns mit Stolz und Freude erfüllt und das wir mit innigem Danke entgegennehmen. Und so heißen wir den jungen Sproß des edlen Hohenzollernstammes, den geliebten Vertreter unseres kaiserlichen Herrn, so heißen wir Se. König. Hoheit den Prinzen Friedrich Heinrich in den Mauern der alten Saalstadt herzlich willkommen!

Seine Entsendung zum heutigen Tage beweist uns so recht klar und deutlich, welche hohe Bedeutung der Kaiser dem Feste der Denkmalerthüllung für Kaiser Wilhelm den Großen beilegt. Für den Deutschen kann es in der That kein höheres weltliches Fest geben als dieses. Wir tragen an diesem Tage, soweit es in unseren schwachen Kräften steht, eine äußere Dankeschuld ab an den Vater unseres Vaterlandes im eigentlichen Sinne dieses stolzen Wortes. Denn hatte der Deutsche noch ein Vaterland, als Wilhelm I. den Königsthron seiner Vaterliebe bestieg? Was denn galt der Deutsche damals allenhallen auf dem Erdenrund? König Wilhelm I. von Preußen aber hat dem Deutschen wieder ein Vaterland geschaffen, ein solches, schönes, machtvolles, einiges Vaterland, er hat es geschaffen trotz Millionen von Widersachern innerhalb und außerhalb seiner Grenzen, er hat es geschaffen in unermüdlichen, unermüdlichen, jahrelangen Ringen, mit Blut und Eisen, trotz, fest, kraftvoll und zielbewußt. Von allen Seiten suchte man ihn zu hindern; seine großen Paladine, Bismarck, den gewalligen Staatsmann, und Noon, den genialen Reorganisor der Armee, suchte man ihn zu verdächtigen und zu entreißen, er aber hielt aus mit ihnen in redender Treue und zäher Kraft und führte mit Bismarcks sich immer herrlicher entwickelnden Staatskunst, mit Moltkes bewundernswerther Strategie und nicht zum Mindesten mit Albrechts fröhlichem Feldzug und Opfermutte seine Riesenspläne zum beglückenden Ziele. Mit Frankreichs Unparteilichkeit fiel auch die Waingrenze, brüderlich reichte sich Nord und Süd die Hand, und in Versailles legte sich der große Preußenkönig, umjubelt von allen Fürsten und Stämmen Deutschlands, die Kaiserkrone eines neuen Deutschen Reiches aufs Haupt. Und alle Welt schaute staunend, ehrfürchtig voll auf den deutschen Widder, der bisher allenhallen für nichts gehalten war und nun in ungeahnter Kraft und Macht

und Schöne sich zeigte. Seitdem werden wir geehrt und geachtet als das erste und stärkste Reich der Welt. Und das hat Kaiser Wilhelm der Große an uns gekhan! Aber nicht nur ein Kriegsheld ist dieser gottbegnadeter Herrscher gewesen. In langen Friedensjahren war es ihm vergönnt, alles das herrlich auszubauen, was er in seinen Kriegen begründet und aufgerichtet hat. Auch als Friedensheld sieht Kaiser Wilhelm I. in blühender Größe da. Nicht nur, daß er es verstanden hat, in der äußeren Politik stabile Verhältnisse zu schaffen, indem er den Frieden durch die Begründung des Dreibundes wie durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu Ausland sicherte. Auch innerhalb des Reiches hat er eine neue Zeit des Glückes heraufgeführt. Handel und Wandel sind unter seiner Regierung in ungeahnter Weise emporgelblüht, und die Wege über's Meer wurden von ihm gewiesen zur Ausdehnung und Bethätigung deutschen Geistes, deutscher Unternehmungslust, deutscher Arbeit und Erfolge. Vor Allen aber sind es die wirtschaftlich Schwachen gewesen, denen Kaiser Wilhelm I. in gemeinsamer Arbeit mit seinem großen Kanfer, soweit es in Menschenkräften steht, zu helfen getrachtet hat. Unter ihm ist mit der berühmten Arbeiterfürsorgegesetzgebung begonnen worden, die den Arbeiter in Krankheit, Alter und Noth vor dem Aussterben schützt und seine Lage für alle Verhältnisse des Lebens erträglich gestaltet; eine Gesetzgebung, um die uns heute die gesammte civilisirte Welt beneidet. Wenn daher eine Schicht der deutschen Bevölkerung heute ganz besondere Urtheile zu herrlicher Bethätigung auf der Weite unseres Kaiserthums hat, so ist es unsere Arbeiterchaft. Wer etwa grollend oder veräffelt heute bei Seite steht, der läßt den unglücklichen Vorwurf sündigen Undankes auf sich und den Vorwurf traurigen Verfalls an seinem eigenen Glüd und an seinem Gewissen. Ja, Dank sind wir Alle ihm schuldig, dem großen, dem einzigen Kaiser, zu dessen Gedächtnis wir heute das ehrene Standbild enthüllen. Dank sind wir ihm schuldig als Deutsche und als Preußen und nicht zum wenigsten auch als Hallenser. Denn was war denn Halle, da Wilhelm I. im Jahre 1861 zur Regierung kam? Ein einfaches, schmühtiges, kleines Landstädtchen, das einigermaßen Bedeutung erlangt und allein durch seine Hochschule hatte. Aber in den 40 Jahren, die seitdem verfloßen sind, hat sich Halle dank der äußeren und inneren Entwicklung Preußens und Deutschlands zur blühenden Großstadt entfaltet!

Wie aber beweisen wir den Dank? Man soll nicht etwa verneinen, daß er nun vollständig und pflüchtlich abgetragen sei mit diesem Denkmal und seiner Pflege! Das Denkmal soll uns vielmehr eine stetige Mahnung sein, unser Leben und Treiben, unsere Bestrebungen und Ziele stetig und innerlich zu einigzürden, daß sie würdig seien des Gefeierten. Wir wollen unseren Dank zu beweisen suchen dadurch, daß wir allezeit uns als Deutsche fühlen und als Deutsche handeln, fromm, ernst, treu und ehrlich, edel und gerecht. „Suum cuique“ soll unsere Lösung sein. In den Kämpfen der Gegenwart können wir's besser beweisen, denn je. Jedem Erwerbsstande, dem Arbeiter wie dem Industriellen, dem Kaufmann wie dem Landwirth zu seinen Rechten zu verhelfen, nicht den Einen zu schädigen um der Vortheile des Andern willen, Alles einzurichten zum Wohl Aller, selbst wenn wir dabei zu Opfern gezwungen werden, dahin wollen wir streben. Dann wird es wohl stehen um des Großen Kaisers große Schöpfung, um unser Aller deutsches Vaterland. „Deutschland, Deutschland über Alles“ soll unsere unerlöschliche Parole sein! So können wir einzig und allein den schuldigen Dank abtragen für den herrlichen Hohenzollern, dessen ehernes Denkmal in diesen Stunden feierlich enthüllt wird, für Kaiser Wilhelm den Großen, in dessen Sinne zielbewußt, kraftvoll und zukunftsreich unser erhabener Kaiser, zu welchem heute alle unsere Grüsse und Wünsche in besonders heißer Liebe gehen, das Scepter führt!

Deutschland, Deutschland über Alles!

## Deutsches Reich.

Halle a. S., 23. August.

\* Minister von Miquel über Reichsfinanzreform und Reichseseisenbahnen. Der Minister von Miquel hat in Frankfurt a. M. einen Mitarbeiter des Berliner „Volks-Anzeiger“ empfangen und mit ihm über Reichsfinanzreform und Reichseseisenbahnen geplaudert. Aus der Unterhaltung geht hervor, daß Miquel an eine baldige Lösung der Finanzreformfrage nicht glaubt. Er schiebt die Schuld an der scheinbaren Unlösbarkeit der Frage auf den Mangel an klarem Nationalgefühl. In dieser Beziehung hat er u. A. folgendes ausgesprochen:

„Für eine derartige Reform fehlt im Reichstage bei manchen Parteien sowohl das Verständnis wie der gute Wille. Wir haben starke Parteien im Reichstage, deren Mitglieder es durch Bewilligungen irgendwelcher Ausgaben um keinen Preis mit ihren Wählern verdienen wollen. Das partipolitische Interesse ist es nicht, das klare Nationalgefühl, wie wir es bei allen hochachtbaren Nationen irgendwo tagen beobachten können, schon im Keim. Am Anfang der vorigen Jahre hoffte sogar Fürst Bismarck, daß in dieser Hinsicht durch die großen Eisenbahngesellschaften von 1870/71 endlich eine Wandlung im deutschen Volksthum sich vollziehen habe; er hat aber zu seinem Schmerze bald genug einsehen müssen, daß ihn diese Hoffnung getäuscht hatte. — In dieser Hinsicht besteht die Aufgabe der Reichseseisenbahnen nicht zu denken. Was der Reichstag jetzt bei der Beratung des Etats macht, das ist, streng genommen, gar nicht eine Ausübung seines Bewilligungsrechtes, sondern die Aufstellung eines bloßen Bedingensatzes; das heischen wir, so viel wir da, der Welt nicht in Gehalt von Nationalbeiträgen auf die Schulden der Einzelstaaten verteilt. Eine ernste Ausübung des Bewilligungsrechtes im Reichstag müßte danach streben, die eigenen Einnahmen des Reiches mit dessen Bedürfnissen in Einklang zu bringen. Heute aber wird ohne die äußerste Noth keine Einnahmequelle für das Reich erschlossen. Die Hauptaufgabe für das Reich wird den Einzelstaaten überlassen, dadurch aber statt der Reichsfremdheit die Reichsbedrücktheit gefördert. Neben dem Mangel an klarem Nationalgefühl wird die Zoghaftigkeit und Bewilligungslust der Abgeordneten aber auch vermindert von unseren Wählern, in dem Maße, als wir gemeinen gemeinen und direkten Wähler

für Reichseseisenbahnen kann Herr v. Miquel sich auch heute noch nicht erwärmen. Er ist noch wie vor der Meinung, daß die Ueberführung der Eisenbahnen in den Besitz und die Verwaltung des Reiches weder für das Reich selbst noch für die Einzelstaaten noch für die Eisenbahnen nützlich sein werde. Diese seine Meinung hat er in der betreffenden Unterhaltung auch mit rein sachlichen Gründen gestützt. Er soll u. A. ausgeführt haben:

„Aber auch das finanzielle Ergebnis würde bei den Reichseseisenbahnen ein recht problematisches sein. Von den Reinerträgen müßten an erster Stelle die Kapitalzinsen an die Staaten und Staatsbankengemeinschaften, die ihre Bahnen dem Reiche überlassen haben, in Abzug zu bringen sein. Ferner würden die schon ganz unannehmlichen Abströhlungen an den Loxisen mit nicht zu geringen Beträgen in Rechnung gestellt werden müssen. Unter diesen Umständen würden also die Einnahmen aus den Reichseseisenbahnen auch nur entfernt ausreichen, um die Materialverträge entgeltlich zu machen. Von Gegenheit, wenn die Reinerträge aus den Reichseseisenbahnen auf alle möglichen Bedürfnisse des Reiches verwendet werden, dann rückt die Möglichkeit, daß sich der Reichstag zur Eröffnung anderer, vielleicht näher liegender neuer Einnahmequellen für das Reich entschließt, in immer weitere Entfernung. Es wird daher denn nicht nur fraglich, ob die Materialverträge durch die Einführung von Reichseseisenbahnen überhaupt auf die Dauer eine Verminderung erfahren, sondern es steht außerdem fest, daß die Länder, die eigene Staatsbahnen hatten, in ihren Einnahmen durch Ueberlassung ihrer Bahnen an das Reich eine von Jahr zu Jahr steigende Einbuße erleiden. — Das schwerste Bedenken gegen Reichseseisenbahnen ist aber ein sittliches: Der erste Zug, an dem die deutschen Eisenbahnen der Kompetenz des deutschen Reichstages verfallen, wird der Anfang einer ungeheuren Korruption. Unser Bauplatten in Verbindung mit der oben erwähnten Schwäche unserer Volksthum bringt es mit sich, daß der Reichstag viele Mitglieder zuläßt, die nicht fragen: Was kommt dem Vange zu Gute? sondern nur die eine Frage kennen: Was fällt für unseren Wahlkreis dabei ab? Das würde zusammen mit dem von unten immer mächtiger werdenden Drängen auf Herabminderung des Tarifs von den unglücklichen Folgen für die innere Entwicklung Deutschlands werden. Bei Frankreich und England lassen sich in dieser Hinsicht keine Bedenke aufstellen, weil diese ein so ausgebreitetes Netz von Staatsbahnen nicht besitzen wie Deutschland, warum aber mit einer

Sache Experimente anzustellen, die keine materiellen Vorteile beschreiben, aber Gefahren materieller und ideeller Art in sich birgt?

\* Der Zolltarifentwurf und das preussische Staatsministerium. Die „Frankfurter Zeitung“ muß zwar zugeben, daß der Reichsfinanzminister die Verantwortung für den Zolltarifentwurf mit der Vorlegung desselben an den Bundesrat übernommen hat, möchte aber glauben machen, daß das preussische Staatsministerium denselben neutral gegenübersteht. Dem gegenüber ist daran zu erinnern, daß an dem ministeriellen Vorberathungen im Juni dieses Jahres die preussischen Minister, deren Ressort an der Feststellung des Zolltarifentwurfes betheilig ist, theilgenommen haben und daß, wie wir bereits hervorgehoben haben, diese Minister entschieden Werth darauf legen, die Postfache nicht verdrücken zu lassen, das sie hinter den Bestimmungen des Zolltarifentwurfes über landwirthschaftliche Zölle, insoweit die Höhe der Zölle, wie die Festlegung von Minimalzöllen anlangt, mit voller Entschiedenheit stehen. Durch diese Zusage wird den zur Verwirklichung des wirthlichen Landesverkehrs aufgestellten Bestimmungen von der Neutralität des preussischen Staatsministeriums der Boden völlig entzogen. — Die Nachrichten „Frankfurter Zeitung“, daß Staatssekretär Dr. Graf Hofmann den Zolltarifentwurf an die preussischen Minister gegen Quittung abgeliefert habe, hat das Berliner Tageblatt und die Heerde der ihm nachstehenden Freilichtblätter benutzt, um wegen unrichtiger Befragung zu behaupten. Hierzu bemerkt die „Berliner Korrespondenz“:

„Sogar die äußeren Formen, unter denen die Bundesratsbeschlüsse über den Zolltarifentwurf den einzelnen Bundesratsmitgliedern vorgelegt sind, müssen jetzt freilich den Wählern des Reichstages vorliegen, müssen jetzt freilich den Wählern des Reichstages vorliegen, müssen jetzt freilich den Wählern des Reichstages vorliegen. Es soll dabei eine besondere Aengstlichkeit selbst gegenüber den preussischen Ministern geltend gemacht haben. Aber, der den Gehörtsgang des Bundesratsbüreaus einigermassen kennt, wird über solche Darlegungen nur lächeln. Selbstverständlich haben die preussischen Minister sich als Bundesratsbevollmächtigte genau denselben Formalitäten bei Empfangnahme des Entwurfs unterzogen, welche für die Geheimhaltung der Deutsche allgemein vorgeschrieben waren.“





# Zur Enthüllung des Kaiser-Denkmal<sup>\*)</sup>

(26. August 1901).

Ein froh Gemüthter tauchte durch die Meeren  
Zur Sommerzeit,  
Albdeutschlands Heldengreis auf's Neu zu ehren  
War man bereit,  
Und Korallenlein bescheiden zwischen Jugend,  
War hochbeglückt;  
Dem Edlen galt's, den schon in frühesten Jugend  
Ihr Strauß entglückt,  
Da pflichtig küßt die Luft sich mit Gewittern,  
Welch schwerer Schlag!  
Die deutschen Gau'n, die Lande rings erzittern,  
Und Schmerz hallt nach,  
Vorüber — könt's am großen Sterbetage,  
Die hohe Dulerin hat ausgekämpft. —  
Wir stehen ehrsüchtig voll am Sarkophage. —  
Des Feites heller Schein ist jäh gedämpft.  
„Wir harren“, sprachen Tausende verbunden,  
Und feiern still, wo Thron und Vaterland,  
Wo jedes Herz mit Trauerklor umwunden,  
Und Deutschlands Hort an höherer Bahre stand.  
Aber würde nicht mit seinem Kaiser tragen?  
Der Freund, ob Leid die Hand des Schicksals giebt,  
Er soll in guten wie in bösen Tagen  
Erfahren, daß sein deutsches Volk ihn liebt.“

Mit Demuth unser's Gottes Rathschluß ehren,  
Und gläubig hoffen, hat es je gereut?  
Sich ihr nicht heut' den Himmel sich verflären?  
Ein lautes Nist bringt durch die Traurigkeit,  
Und festlich auf der Morgenröthe Schwingen  
Sieht uns ein Tag herbei mit hellem Glanz,  
Der Weigeta g, Des Domes Glocken klingen,  
Rollend bringt ein edler Ruhmeskranz;  
Die Hand der deutschen Treu' hat ihn gewunden  
Und mit der Palmen edelsten durchzweigelt;  
Wie harret die Begeißtung nun der Stunden,  
Da Ehrfurcht ihn dem Helden überreicht!

Am schlichten Rahmen, lieblich anzuschauen,  
Entfalt'et sich des großen Tages Bild.  
Jetzt kommen W ä g e l e i n mit jenen blauen  
Erinnerungsblüthen aus dem Stornesfeld,  
Gar hurtig strömt herbei aus allen Eden  
Mit bunten Fahnelein mander S t a b e n t r o ß.  
Es gilt ja heut' des Vaterlandes Heden!  
Welch eine Lust, daß man die Säulen stößt  
Zum Kaiserlag mit feinem Doppelsinnige,  
Wo hell der Ernst sich mit der Freude paart,  
Wo Greis und Kind folgt seines Herzens Drange,  
Und achtes Deutschland frei sich offenbart.

Das alte Halle, heut' in Festesköne,  
Da herrlichlich immer und buntfarbigen Grün  
Nicht würdig d'rein, da keine W a u e n i ä h n e  
Im vollen Wachs mit ihrem Banner ziehn,  
Wie dürfen sie, der Zukunft Sterne, lehen,  
Wenn alten Ruhm man frischen Lorbeer streut!  
Es flammt auf's Neue durch die muth'gen Seelen:  
„Start und getreu in Sturmbevegter Zeit!“

Die alten Burgen schauen stolz zu Thale  
Auf die Begeisterung am Saalestrand.  
Wie blist das Wappen hell im Sonnenstrahle,  
Der Ordensschmud mit Kreuz und Ehrenband!  
Was leuchtet dort? Sittorisch sind die Fahnen,  
Sittorisch auch das schneude Festtagsfeld,  
Wer bringt die Größe von Wihale's Wonen,  
Und wül vertreten alserwürdig'ge Zeit?  
Die S a l z w i e t e r b r i d e r j a h t, — Königt vor  
dem Feste  
War sorgsam schon die Chronik durchstüdtet,  
Daß man den Ehrentag begeh' auf's Weite,  
Wie sich's nach Urgroßväter Brauch gebüet.  
Dann holte Jeder aus der Bundeslade  
Das silbernopferzierte Galalleid,  
Wie zum Weinjahreslag, wenn des Kaisers Gnade  
Sie zu sich lödt' zu froher Festlichkeit.

Sie denken d'ran — heut' mit dem Festeshaude  
Sieht manch' ein Gruß herauf, manch' güttig Wort,  
Sie seh'n im Geist das milde Kaiserauge,  
Ein treu' Gedanken lebt in ihnen fort,  
Und Kaiserkreuz verbindet ihre Herzen,  
Wie wechselvoll das Zeitliche auch sei,  
Es strahlen freudig der Begeißtung Herzen  
Mit ihren Landesfürsten hell auf's Neu,  
Wie prächtig ziehn' sie auf in ihren Trachten,  
Die schon geizert des Stammes Urgeschlecht!  
Stadt Halle weiß Halloren wohl zu achten,  
Die alte Junit ehrt noch Weisheit und Recht.

Jetzt tritt heran die Schar der V e t e r a n e n,  
Des loben Feiertags sich voll bemüht,  
Sie halten Treu, wie einst, zu ihren Jahren.  
Ein groß' G'rimmen zieht durch jede Brust.  
Es dröhnt heut' wieder jenes Kampftgimmels  
Uns weiter fern herüber an ihr Ohr.  
Sie seh'n den schwarzbewölkten Schlachtenhimmel,  
Seh'n Deutschlands Ketter, die uns Gott erlor. —

Wie hobetsvoll die alten Waffenbrüder  
Vereint nun seh'n im schönsten Ordenshaat!  
Schneeweis manch' Haupt, und doch — man kennt  
— sich wieder.  
— Zwar fehlt schon mancher gute Kamerad. —

Doch der höchste Stammbaum sproßt auf's Neue,  
Weilich bezweigt ist keines Rad'schums Spur.  
Sicht ihr sie kommen dort zum Akt der Weisheit?  
Des Königs Mod ist ihr in Jumentur!  
Der alte Geist lebt fort in unsern Heeren  
Und Jugendkraft beschickt und schirmt das Reich,  
Sie hält auch heut', die Selben neu zu ehren,  
Noch das Banner mit freidem Vorberzweig.

Und G'lied an G'lied steht man bereit zur Feier,  
Beugt sich der Jubel auch dem Trauerband,  
G'liht still im Herzen doch ein heil'ges Feuer:  
„Mit Gott für Kaiser und für Vaterland!“

So sehn mit Stolz des Bürgerfrones Väter:  
Zum Geist der Einheit ist die Stadt umschwebt,  
Nun denn „G'liht an!“ mit echtem Kaiserwetter  
Zum Weibschel, das Arm und Reich belebt.  
Welch wogend Menschenmeer! Nost zum Gedränge  
Schaart sich's rings um im Feiertagsgewand,  
Wo ist der Held? Wem gilt das Festesdränge  
In der Hohenstaad am Saalestrand?

Sicht ihr Germania nicht im Zuge stehen,  
Den Blick gewandt zu frischkränzten Hüh'n,  
Wo Ehrenkranz stolz sich jetzt erheben  
Und um ein Denkmal Ruhmesweisen weh'n?  
Es sind die alten Siegesmelodien;  
Serniederrauschen wird's noch vom Altan,  
Wenn selbst Jahrhunderte zum Letho fliehen:  
„Der Herr hat Großes eink an uns  
gethan!“

Umfängl's uns nicht mit mächtigen Gewalten:  
Bei diesem tief empfunden Danteswort?  
Sie steigen auf, die muthigen Gestalten  
Aus großer Zeit. Moran ein großer Hort  
Als leuchtend Vorbild seinen tapfern Scharen,  
Ein reißer Held im wilden Schlachtagelicht;  
Dem Vaterland sein heilig Recht zu wahren,  
Das war des Preußenkönigs hohes Ziel,  
Und nicht umsonst war festes Göttertrauen;  
Da blutigroth der Schlachten Feld geblüht,  
„Sieh über Sieg! durchbraut's die deutschen Gauen,  
Von felt'nem Glanz ist Preuhens Stern umglüht,  
„Victoria!“ jauchet es in allen Landen,  
Daß Barbaras selbst vom Schlaf erwacht,  
Das deutsche Kaiserreich ist neu erländen,  
Wilhelm dem Großen blintt der Krone Pracht!“

Quisens Sohn hat würdig sie getragen,  
Womit ihn edle Fürstenhand gekrönt. —  
Du Siegeskaiser aus den großen Tagen  
Galt Freund und Feind vereint und veröhnt. —  
So ward erfüllt, was einst die hohen Ahnen  
Erstrebte, erhofft bis zu dem Helendort,  
Im Licht der Freiheit flacken Deutschlands Fahnen,  
Ein Aufersich im Friedensmorgengrauh!  
Ein Aufersich im Kaiserionengrauh!  
Das tapfre Heer im frischen Ruhmeskranz!

Und Segen war mit unsern neuen Wunde,  
Der Ar entfalte die Flügel breit.  
Doch Deutschlands Frühling blieb nicht ohne Wunde,  
Der große Kaiser starb zur Segenszeit.  
Schon rüsteten sich Weichen auf den Matten,  
Um schön zu drangen im Geburtstagskrauh,  
Da freude soll der muth'ge Führt der Schatten  
Die büere Hand nach unserm Throne aus.  
Vorbei der letzte Kampf. — Die Fahnen wehen  
Mit Flor umflüht. Dumf ist der Glocke Klang. —  
Der Kaiser todt. — Hinauf auf sel'gen Höhen,  
Verkärter Geld, folgt Dir Alideuth's  
Lands Dant.

Nach heute will die Liebe Dich umschweben! —  
Du deutsches Kind, hörst Du das Festgeläuh?  
Sieht Du das Kaiserdenkmal sich erheben?  
„Wihelm dem Großen“ wird es heut geweiht.

Die Hülle fällt. — Gernu ihr deutschen Söhne,  
Recht Guren ersten im gewalt'ger Söhne,  
Und den G'treuen, die zur Seite sich'n  
Wismard und Wolke, die gewalt'gen Fege!  
Welch hoher Dreiklang, ruhmgelönt und echt!  
Was sie erkämpft, uns Allen ist's zum Segen,  
Zum Heile noch dem späteren Geschlecht!  
Im Leben wie im Tode eng verbindet,  
So sieh'n die Ketten, deren Geistesäuvert  
Den Weg gebahnt und unser Reich gekründet.  
D haltet Deutschland's Heden allzeit werth!  
Schaut auf mit Ehrfurcht, und zu ihrem  
Gleich' Euch die Stätte einem G'lig-  
thume.

Du Monument, enthüllet jetzt zur Weisheit. —  
Wie strahlst zu uns herab im Sonnenlicht!  
Das hehre Kaiserbild, ein Bild voll Treue!  
Du Heldenbild! Dein Volk vergißt Dich nicht  
Wie unvergänglich hier in eben Tagen  
Dir, sieggetrübten Held, ein Denkmal ragt  
Recht Du auch fort als Friedensfürst im Herzen,  
Burd dem Verkärten Dankesgruh gelag!  
Hier legt Stadt Halle Ruhmeskranz nieder  
Und schmüet Dein Silberhaar mit frischem Zweig. —  
D bleibe Du, — der uns das Reich gab wieder,  
D bleibe Schutzgeist unserm Deutschen Reich!  
Wiel' Schutzgeist i h n, der nach des Schicksals Wollen  
Dein G'peter heute führt mit sich'rer Hand,  
Das Staatsschiff lenkt, wie auch die Feinde großen,  
Sich ringsumher, fest's an dem fernen Strand,  
Wihelm dem Großen W e i e n, dessen treues Wollen  
Dem Vaterland sein Erbe will erhalten!

Reht in der Stunde, die der Herr gegeben,  
Uns, die wir beiderlich vereint hier sieh'n,  
Jetzt Aug' und Herz zu Gottes Thron erheben,  
Dem Kaiserhaue Segen zu erles'n,  
Nicht will die Liebe ihre Feier schließen,  
Ohn' ehrfurchtsvoll das Kaiserpaar zu grühen:  
Heil Kaiser Dir! Des höchsten Herrichers Gnade  
Und Guld beschirme Dich auch fürderhin!  
Der Stern der Freude leuchte Deinem Hade,  
Geseget sei Alideuthlands Kaiserin!  
Heil unserm Kronprinzi! Heil blüht allen Sprossen  
Wilhelms des Großen!

\*) Das Nimmungsvolle Gedicht ist von der Verfasserin der hiesigen Königstädtischen oberen Privat-Wädchenschule zum heutigen Enthüllungstage gewidmet und uns freundlich zur Verfügung gestellt worden. Möcht es als Gedenkbliat an den heutigen Festtag allenthalben willkommen sein.  
D. Red.



